

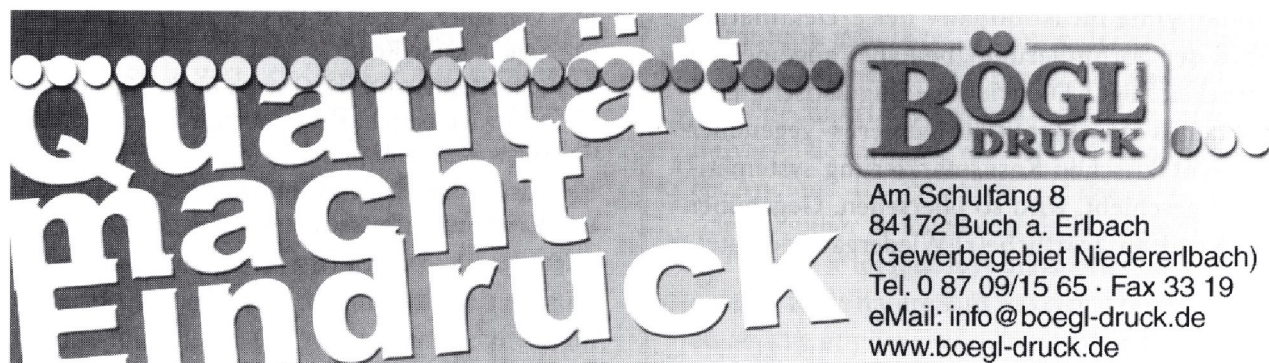
Zur Besprechung des Buchs von H. Pinkster & C. Kroon, *Latein – Eine Einführung*

Buchbesprechungen sind notwendig und sinnvoll, damit die Leser bei der Fülle von Veröffentlichungen sich leichter orientieren können. Sie erfordern eine klare Inhaltsübersicht, eine Betrachtung des Themas in größeren Zusammenhängen, die kritische Überprüfung einzelner Aussagen und zuletzt eine Gesamtbeurteilung, die vorher durch Einzelurteile vorbereitet sein sollte. Solche Wertungen sind immer auch heikel. Um Subjektivität möglichst zu vermeiden, die im Extrem zu überschwänglichem Lob oder totalem Verriss führen könnte, sollten Einzelbeurteilungen begründet und nachvollziehbar sein. Pauschalurteile helfen wenig.

Eine in dieser Zeitschrift (FC 2006, Heft 4, S. 290-292) erschienene Besprechung des vom Autor übersetzten Buchs von H. PINKSTER und C. KROON „Latein – Eine Einführung“ (Heidelberg: C. Winter 2006) mündete in ein negatives Urteil: trotz „durchaus gute(r) Ansätze“ blieb aber wegen „zahlreiche(r) Probleme“ ein „unbefriedigender Eindruck“ (291f.). Diese angeblichen „Probleme“ sollen hier näher betrachtet werden, da auch eine ganz andere Sichtweise möglich ist. Der Schriftleitung sei herzlich gedankt, die diese Gegendarstellung zuließ, die Polemik zu vermeiden und sachlich zu argumentieren versucht.

Die negativen Kritikpunkte¹ lassen sich fünf Typen zuordnen: kleinere Fehler, ‚Auslassungen‘ z.T. ‚wichtiger‘ Aspekte, ‚Mängel‘ bei der Präsentation, terminologische ‚Schwächen‘, sachliche ‚Fehler‘.

Die beiden kleineren Fehler sind nicht Ausdruck einer uneinheitlichen Rechtschreibung oder mangelnden Kompetenz, sondern Druckfehler, die aus einem verlagsrechtlich bedingten Termindruck resultierten, der keine Fahnenkorrektur mehr zuließ.² Bei der zweiten ‚Fehler‘-Gruppe wird auf einige nicht aufgenommene Literaturtitel hingewiesen, aber auch die Beschränkung auf nur ein Analysemodell kritisiert. Beide Kritikpunkte werden dem Einführungscharakter des Buchs kaum gerecht, das beispielsweise keine fachdidaktische Diskussion mehrerer Analysemethoden zuließ.³ Was die Kritik an der Präsentation betrifft, so vermisst der Rezensent ein Ordnungsprinzip bei der Autorenauswahl in Kapitel 8 und spekuliert über eine mögliche Reihenfolge. Dieser Einwand ist völlig unhaltbar, da ein klares alphabetisches Gliederungsprinzip zugrunde liegt, angefangen bei „Caesar“ als erstem Autor vor „Catull“ usw. bis hin zu „Vergilius“ als letztem Autor hinter „Terentius“. Die teilweise angezweifelte Autoren-Auswahl ist übrigens an Kindlers Literatur-Lexikon orientiert. Gegenüber der Kritik an ‚unüblichen‘ Vokativformen einiger Nomina mit nicht-menschlicher Bedeutung bleibt zu betonen, dass hier Morphologie und weniger Semantik im Vordergrund steht.⁴ Die Auslassung bestimmter „Ausnahmeformen“ bei den Deponentien gehört zu Besonderheiten, die eine Einführung ausklammern muss. Schwer wiegt der Vorwurf, „dass die Autoren manchmal sehr an der Oberfläche bleiben, zuweilen zu sehr in Details abschweifen“ (291), der im Zusammenhang mit Kapitel 8 geäußert, aber auch verall-



**Qualität
macht
Eindruck**

**BÖGL
DRUCK**

Am Schulfang 8
84172 Buch a. Erlbach
(Gewerbegebiet Niedererlbach)
Tel. 0 87 09/15 65 · Fax 33 19
eMail: info@boegl-druck.de
www.boegl-druck.de

gemeinert wird. Im ersten Falle lässt er sich leicht entkräften, da die „kurzgefasste Übersicht über die klassische lateinische Literatur“ in Kapitel 8 in einer sprachlichen Einführung nicht in literaturgeschichtliche Tiefen vordringen kann und ‚kurzgefasst‘ nicht gleichbedeutend mit ‚oberflächlich‘ sein muss. In seiner Verallgemeinerung („in vielen anderen Textpassagen“) ist der Vorwurf zu pauschal, unbegründet und gerade im Blick auf Teil 1 überhaupt nicht nachvollziehbar. Zur Kritik an der Terminologie sollte man wissen: Im Valenzmodell folgen die Autoren der umfassenderen Theorie der Funktionalen Grammatik S.C. DIKS, die im Valenzbereich die problematische Zweiteilung von ‚notwendigen‘ und ‚fakultativen Ergänzungen‘ (die übrigens nicht TESNIÈRE, sondern G. HELBIG und H. HAPP verwenden) vermeidet, da beides valenzgebundene ‚Argumente‘ sind. ‚Satelliten‘ entsprechen aber den nicht-valenzgebundenen ‚freien Angaben,‘⁵ wobei der Rezensent auch hier offenbar nicht genügend differenziert. ‚Definitheit‘ ist ein gebräuchlicher sprachwissenschaftlicher Terminus, im Titel steht sogar die deutsche Übersetzung in Klammern. Ein schwerer sachlicher ‚Fehler‘ scheint die „Regel“⁶ zu sein, nach der „stets Singular und Plural im selben Kasus voneinander verschieden sind“, was „beinahe bei allen Klassen von Substantiven der Fall“ sei. Bei den Versuchen des Rezensenten, diese Beobachtung durch mehrere ‚Gegenbeispiele‘ zu falsifizieren, ist nur die *e*-Deklination stichhaltig, da im Nominativ der *u*-Dekl. die Quantitäten differieren und der *i*-Dekl. unterschiedliche Endungen oder Quantitäten verwendet werden, während das Pronomen *hic* fälschlicherweise für eine Regel „von Substantiven“ herangezogen wird. Die einzige Numerus-Homonymie im Nominativ der *e*-Deklination ist in der Formulierung „beinahe“ angemessen berücksichtigt.⁷ Die wichtige linguistische Einsicht, dass die semantische Numerus- gegenüber der syntaktischen Kasusmarkierung systematischer geschieht, wird so übersehen. Gegenüber der Kritik an „wörtliche(r) Wiedergabe der latei-

nischen Konjunktivformen“ (291) sei die Gegenfrage erlaubt, ob der Konjunktiv ganz unübersetzt bleiben sollte, was problematischer wäre.

Zuletzt zum Stil: Trotz überwiegenden Sachstils gleitet die Besprechung gelegentlich in polemisch-rhetorische Fragen ab: „Kennen die Autoren nicht ...?“ (291) Dies dient weder sachlicher Darstellung noch lässt es einen höflichen Umgangston erkennen.

Der Autor hofft, hinreichend gezeigt zu haben,⁸ dass sich „zahlreiche Probleme“, die der Rezensent zu sehen glaubt, auch ganz anders erklären lassen, lädt aber jeden Leser/jede Leserin herzlich ein, sich anhand eigener Lektüre selbst ein unvoreingenommenes Urteil über diese Einführung zu bilden, die linguistisch fundiert und philologisch kompetent in die lateinische Sprache einzuführen versucht.

Anmerkungen:

- 1) Positive Urteile sind dagegen in der Minderheit und beziehen sich mehr auf Teil 2 und die Anhänge.
- 2) Einige schwerer erkennbare Versehen sind folgendermaßen zu korrigieren: „*Silphium*“ S. 105; „genau wie im“, S. 107; „der 66 gestorbene“, S. 130, Anm.1; 2x „*victurus*“, S.173; „semantik“, S.184. – Nebenbei enthält auch die Rezension zwei Fehler („251 S.“ statt 183 S.; „ins Details“).
- 3) Allenfalls hätte darauf in einer Fußnote verwiesen werden können.
- 4) In metaphorischer Verwendung sind solche Vokative auch semantisch kompatibel und (in Dichtersprache) z. T. belegt (z. B. Hor., ep.17,30; Ov., met. 9,186), vgl. E. Dickey, *Latin forms of address*, Oxford 2002, S.298-308.
- 5) Allerdings wäre dazu ein Fußnoten-Hinweis denkbar.
- 6) Von einer „Regel“ ist im Gegensatz zum Rezensenten keine Rede.
- 7) Dabei umfasst diese Gruppe überwiegend Abstrakta wie *pernicies*, die semantisch bedingt meist nicht pluralfähig sind.
- 8) Aus Raumgründen konnten nur die wichtigsten Kritikpunkte betrachtet werden.

ROLAND HOFFMANN, Mainz